

Dr. Michael Richard Buck in Aulendorf (1866–1874)

Von Dr. Max Flad, Leinfelden-Echterdingen

Am 26. Oktober 1865 bewarb sich Dr. Michael Richard Buck, nachdem er nur wenige Monate in Altshausen praktiziert hatte, beim „Wohlhälllichen Stiftungsrath Aulendorf“ um die dort freigewordene Arztstelle. In seinem Schreiben weist er darauf hin, daß er geglaubt habe, der bisherige Arzt in Altshausen würde wegziehen, was jedoch nicht geschehen sei.

Dr. Buck war damals 33 Jahre alt. Von seinem 26. Lebensjahr ab hatte er schon in den verschiedensten Orten Oberschwabens, so in Munderkingen (1858), Königseggwald (1859/60), Hohentengen (1860), Altshausen (1865) seine Praxis ausgeübt. Wie es ihm an seiner ersten Stelle in Munderkingen erging, wo er tagelang umsonst auf Patienten wartete, schildert er in seinem Gedicht „Der Doktor“. Es endet: „Bei ui schlan-i mei Trucha zua, jetzt kommt mer äll ge Nudla.“

Noch während dieser unruhigen Wanderjahre führte er seine Braut Kreszenzia Brandegger aus Attenhöfen bei Zwiefalten nach Königseggwald als Frau heim. Hohentengen, der Hauptort der Göge, wurde zum Geburtsort seiner ersten zwei Kinder Oda und Hilda Antonia.

Leben und Wirken als Arzt in Aulendorf

Nach einer Anzeige, die in den „Wochenblättern des Oberamts Waldsee und seiner Umgebung“ erschien, empfiehlt sich Dr. Buck am 1. Januar 1866 als Arzt und Geburtshelfer.

Doch in der „Adlerwirtschaft“, der heutigen Apotheke Hund, blieb Buck nur wenige Tage. Genaueres über die Anfangszeit ist aus einer in Ertingen aufbewahrten Schrift zu erfahren, die den Titel trägt „Erinnerungen an unser unvergeßliches Kind Hilda Antonia Anna Maria“. Es heißt hier: „Am 6. Januar 1866 zog ich und an Fasnacht meine ganze Familie nach Aulendorf, wo wir in der Apotheke Wohnung bekamen und wo wir heute noch wohnen. Dieses Haus, einst Gasthaus zum Hirsch, mit seinen großen Räumlichkeiten, mit dem schönen großen Hof gegen die Straße und das Schloß zu, mit dem großen laufenden Brunnen am vorderen Ende des Hofes und den Anlagen im Hintergrund war der irdische Tummelplatz unseres teuren Kindes.“

Dieses Haus gehörte dem Apotheker Valet aus Schussenried, der zusätzlich zu seiner Apotheke ei-

ne Filiale in Aulendorf begründet hatte. August Friedrich Valet war dadurch bekannt geworden, daß er als erster die Bedeutung der an der Schussenquelle ergrabenen Funde erkannte und eine Kiste voll Geweihe und Knochen dem Verein für Vaterländische Naturkunde in Stuttgart zusandte. Am 20. September 1866 begann daraufhin Oskar Fraas die Ausgrabung dieses Lagers späteiszeitlicher Rentierjäger. Von Valet stammt auch ein Panorama der Alpenkette vom Hohkreuz bei Aulendorf aus. Dieser an Heimatkunde interessierte Mann war also der Hausherr von Buck.

Warum Buck schon nach vier Monaten weg von Altshausen nach Aulendorf zog, vertraute er brieflich seinem Herbertinger Freund, dem Tierarzt Siebenrogg, an: „Altshausen war nicht mein Platz. Ein hochmütiger Fabrikverwalter, der mich als seinen Untergebenen traktieren wollte, hat es mir gründlich verleidet.“ Zum neuen Wohnsitz Aulendorf vermerkt er dann nur: „...und altertümeln kann ich hier in meinen Mußestunden auch, weil mir die hiesige Schloßbibliothek Gelegenheit dazu gibt.“

Diese für Buck nahezu lebensnotwendige „Altertümerei“ war in Altshausen nicht gegeben, denn dort war er als zweiter Fabrikarzt der Zuckerfabrik angestellt, die hier jahrzehntelang betrieben wurde. Eine

Aulendorf.

Ich zeige hiemit an, daß ich
meine hiesige Arztstelle angetre-
ten habe und biete dem Publi-
kum meine Dienste in der
**innerlichen Heilkunde, in
der Wundarzneikunst
und in der
Geburtshilfe**

an.

Ich wohne derzeit bei Herrn
„Adlerwirth“ Spiegler, eine
Stiege hoch.

Den 1. Jan. 1866.
Dr. Rich. Buck.



Der ehemalige Gasthof zum „Hirsch“ in Aulendorf (Mitte) beherbergte die Filialapotheke des Schussenrieder Apothekers Valet und die Praxis von Dr. Buck.

Rolle für den Wechsel von Altshausen nach Aulendorf dürfte auch die Tatsache gespielt haben, daß letzterer Ort Bahnstation war.

Bereits in den ersten Jahren seiner Aulendorfer Tätigkeit war Buck im ärztlichen Bereich außerordentlich aktiv. Im August 1866 kaufte die Gemeinde die an der Schussen gelegene Aachmühle und baute sie als Armen- und Dienstbotenkrankenhaus aus, ab 1870 wurde sie vergrößert und als Hospital bezeichnet. Buck erklärte sich auf Ersuchen des Gemeinderats bereit, die dortigen Kranken zwar nicht nach einem Wartgeld, aber nach gesetzlicher Taxe zu behandeln; da „insbesondere in den schlechteren Jahreszeiten, wo es immer am meisten Kranke gibt, der Weg in die Aachmühle beschwerlich wird und ein Aversum leicht weit hinter der Ziffer der geleisteten Dienste bleiben könnte“. Zwei Jahre später verkämpft sich Buck dafür, daß nunmehr beim Hospital – er nennt es auch Krankenhaus – eine Flußbadeanstalt eingerichtet wird. Hierbei weist er auch gegenüber dem „Wohllöblichen Gemeinderath“ darauf hin, daß durch diese Einrichtung „wesentlich an Bettzeug, Wäsche, Seife etc. erspart werden könne“. Das Badehäuschen scheint errichtet worden zu sein.

Als 1870 der deutsch-französische Krieg ausbrach, war Buck einer der Initiatoren des „Lokal-Sanitäts-

vereins“ und übernahm mit seiner Frau die Annahme von sogenannten Lazarettbedürfnissen. Die Betreuung der Kranken und Verwundeten teilten sich in dieser Zeit Dr. Buck und der Wundarzt Hoch.

Obwohl sich im Sommer 1870 Josef Anton Hart als weiterer Wund- und Hebarzt (Geburtshelfer) in Aulendorf niederließ, nahm Bucks Landpraxis an Umfang immer mehr zu. Im Januar 1871 meint er: „Ich werde oft per Tag 6–8 mal über Land geholt und habe in der grimmigen Kälte viel zu leiden. Dann die Aufregung des Berufes – Blattern, Halsbräune, bösartiger Scharlach etc. ... Tagtäglich die aufreibende Unterbrechung des Schlafes und nebenher das mir so verhaßte Geschäft des Geburtshelfers! ... Ich sehne mich nach der Stunde, wo ich dieser Last entledigt bin.“

Aus diesen Zeilen ist ersichtlich, daß Buck keine eigene Kutsche besaß, sondern jeweils in fremden Gefährten auf die um Aulendorf vielfach zerstreut liegenden Höfe hinausfahren mußte. In einer Anzeige im Wochenblatt von Waldsee gibt er auch bekannt, daß mehrfach einspännige Gefährte, mit denen er abgeholt werden sollte, umgefallen seien und er sich weigere, solche weiterhin zu benutzen.

Zu den Anstrengungen eines Landarztes kam noch hinzu, daß Buck sich eigentlich nie kerngesund fühlte. Schon kurz nach seiner Verheiratung spricht

er von einem etwaigen frühen Tod. Er klagt über seinen liebrigen Magen und läßt auch verlauten, er könne pro Tag zur Zeit nicht mehr als zwei Schoppen Wein (ca. 0,9 l) vertragen, früher seien es viel mehr gewesen.

Schwere Jahre

Persönlich trafen die Familie Buck ab 1871 harte Schicksalsschläge. Im Juni dieses Jahres verstarb Tochter Hilda an einer Blinddarmentzündung. Trotz Zuziehung eines weiteren Arztes aus Ravensburg konnte bei dem damaligen Stand der Wissenschaft der Tod nicht verhindert werden. Von dem tiefen Leid, das die Eltern traf, kündigt das Gedicht: „Auf den Tod meines lieben siebenjährigen Töchterchens Hilda Antonia.“ Im gleichen Jahr, als Hilda starb, wurde Buck der langersehnte Sohn geboren, welcher den Namen Hermann erhielt. Buck schrieb hierzu:

„Auf oimol flucht der Stork derhear
und sait: Do hanni dei Begehr
A Büble schö und kugelrund
Siggsh? Hebbs au auf, Gott bhüat ders gesund.“

Auch dieses Büble holte der Tod nach einem Jahr. Es starb an „Gichter“, einer Kinderkrankheit, die sich in Zuckungen äußerte, die vom Gehirn ausgingen. Seinem Ertinger Freund Siebenrogg schrieb er auf dessen Beileidsbrief: „Ich war des Trostes, so sehr, sehr bedürftig, Kummer und Gram warfen mich selbst auf das Krankenlager und ich konnte nicht sagen, daß ich mich vor dem Tod entsetzt hätte, als man mir die letzte Ölung spendete – und doch bin ich froh, daß ich lebe und raschen Zuges der Genesung entgegengehe... Ich habe körperliche

Schmerzen ausgestanden, große entsetzliche Schmerzen, aber als sie vorbei waren, hatte ich sie vergessen. Aber wie könnte ich den Schmerz um meine verlorenen Kinder verwinden.“

Während seiner Krankheit beteten viele Aulendorfer abends in der Kirche um seine Wiedergenesung. Ein Zeichen, wie beliebt Dr. Buck als Arzt und Mensch in Aulendorf war.

Wie bitter mußte es für einen Arzt sein, drei seiner vier Kinder verlieren zu müssen, denn auch sein viertes, noch in Aulendorf geborenes Kind Hilda Kreszenzia starb im Alter von zehn Jahren. Nur die älteste Tochter Oda verblieb ihm. Sie heiratete später den Geheimrat und Professor Dr. Aloys Schulte, der wegen der Entdeckung und Auswertung der Geschäftspapiere der Ravensburger Handelsgesellschaft in der Gelehrtenwelt bekannt und berühmt wurde.

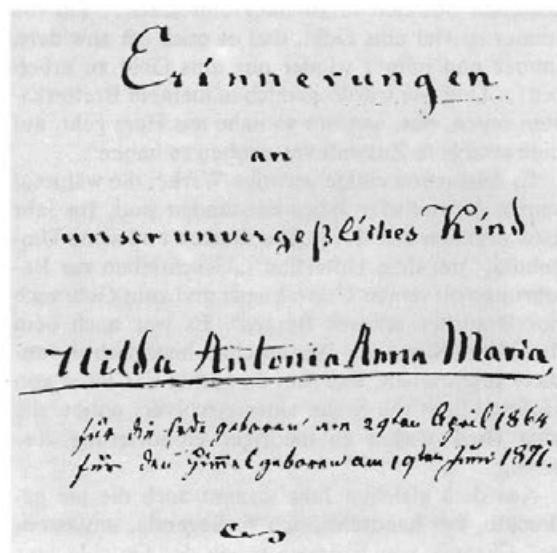
Politische Tätigkeit

Neben seinem Beruf war Buck politisch stark engagiert. Als Angehöriger der Deutschen Partei beteiligte er sich aktiv an deren Wahlkämpfen. Zusammen mit vielen anderen forderte er im November 1870 die Wähler des Oberamtsbezirks Waldsee auf, Dr. Golther in Ravensburg in die Stände-Versammlung zu wählen. Unter den Unterzeichnern befanden sich eine ganze Reihe von Schultheißen, Handwerkern, Wund- und Tierärzten. In Aulendorf waren es u. a. neben Buck Domänenrat Klocker und in Schussenried Apotheker Valet. Die Deutsche Partei trat für den Zusammenschluß Deutschlands unter Führung Preußens ein „unter Wahrung der berechtigten Selbständigkeit Württembergs in inneren Landesangelegenheiten“. Hierbei muß man sich erinnern, daß noch 1866 Württemberg Seite an Seite mit Österreich gegen preußische Truppen focht und verlor.

Buck bekämpfte auch den romhörigen politischen Katholizismus, die „Ultramontanen“, obwohl er ein treuer Sohn seiner Kirche war. Mehrere Pfarrer zählten zu seinen Freunden, u. a. Dr. Fricker von Äpfingen, der Pate mehrerer Kinder war. Er schätzte auch Dr. Werfer im nahen Otterswang, den Nefen des Volksschriftstellers Christoph von Schmid, wie auch den Pfarrer Probst von Mettenberg, einen hervorragenden Geologen.

Weggang von Aulendorf

Als im Jahre 1874 die begehrte, hochdotierte Stelle eines Oberamtsarztes in Ehingen ausgeschrieben wurde, bewarb sich Buck darum, nachdem ihm seine große Praxis immer beschwerlicher geworden war, hatte er doch, wie er am 1. März 1873 in einem Brief an Siebenrogg vermerkte, „an einem Tag etliche 20



Patienten über Land nach allen Richtungen der Windrose zu besuchen“, und, er fügte hinzu, „welche bodenlosen Wege auf schnappenden Karren zu befahren“. Im Mai 1874 schrieb er an seinen früheren Studienkollegen Dr. Holland in München: „Ich gehe schwer von hier weg, aber ich möchte einen ruhigeren Posten mit weniger Landpraxis...“

Von der Hochachtung, die er sich als Arzt wie als Mensch in Aulendorf erworben hatte, berichten hervorragende Zeugnisse sowohl vom Pfarr- und Schultheißenamt wie von Graf Gustav von Königsegg-Aulendorf. Sein Zeugnis vom 14. März 1874 sei im Wortlaut wiedergegeben:

„Dem seit 8 Jahren als praktischer Arzt hier weilenden Herrn Dr. Buck bezeuge ich gerne, daß er durch hingebende und liebevolle Wahrung seines Amtes den Ruf eines ebenso gewissenhaften und umsichtigen, als tüchtigen und gewandten Arztes hier und in der ganzen Umgegend sich erworben hat, und daß ihm, so sehr ich und die ganze hiesige Bevölkerung seinen Abgang von hier bedauern würde, ein angestrebtes Avancement sehr zu gönnen wäre. Ich füge noch an, daß er mit den Eigenschaften eines tüchtigen Arztes die eines durchaus loyalen Charakters in hervorragender Weise stets verbunden hat.“

Aus dem Zeugnis des Pfarr- und Schultheißenamtes ist hervorzuheben, „daß Dr. Buck durch treue und gewissenhafte Berufserfüllung bei Armen sowohl als auch bei Reichen sich das Vertrauen des Publikums in hohem Grad erworben und erhalten hat...“

Am 28. Mai 1874 wurde Dr. Buck von seiner Kgl. Majestät „das erledigte Oberamtsphysikat Ehingen gnädigst übertragen“, am 7. Juli zog er dorthin. Die letzte Nachricht, die von ihm im Waldseer Wochenblatt zu finden ist, lautete:



Bücher, Veröffentlichungen und Vorträge

Die Dissertationsschrift von Dr. Buck trug den Titel „Differentialdiagnose der Unterleibsgeschwüre“ (1857). Von allgemein medizinischem wie landeskundlichem Interesse war sein bei Dorn in Ravensburg im Jahr 1865 erschienenes Buch: „Medizinischer Volksglauben und Volksaberglauben aus

Schwaben“, zu dem auch Siebenrogg Beiträge geliefert hatte. Auf den ersten Seiten geht er ausführlich auf seine Landsleute ein, ihre Eigenarten und ihre Nahrung. Ein Jahr später richtete er ein offenes Sendschreiben an Dr. Steudel in Esslingen, das die Überschrift trug: „Homöopathie und Dispensierfreiheit“. Beide Schriften weisen den Arzt Buck als einen Vertreter der Homöopathie aus. Im Jahr 1873, als er noch in Aulendorf weilte, schrieb er an Siebenrogg: „In neuester Zeit habe ich mehrere homöopathische Kuren gemacht, wenn du einen recht verzweifelten Fall weißt, schicke ihn, denn an diesem muß ich studieren, aus den Büchern lernt man nicht viel.“ Bezeichnend für Buck war, daß in seinem Sprechzimmer ein großes Bild des Arztes und Naturforschers Paracelsus hing.

Neben Familie und Beruf galt Bucks Schaffen und Forschen seinen Neigungen, vor allem der Landeskunde. Schon als Primaner schrieb er von Ehingen aus dem Präzeptor Scheffold in Betzenweiler: „Glauben sie mir, für die göttliche Wissenschaft opfere ich, was in meinen Kräften steht...“ Dies klingt bei einem 19jährigen überschwenglich und hochtrabend, und doch handelte Buck sein ganzes Leben danach. Seine Arbeiten in der Volks- und Namenskunde wie der Orts-, Landschafts-, Kultur- und Sprachgeschichte fanden nicht nur in Oberschwaben, sondern weit darüber hinaus Anklang und Beachtung. Insgesamt sind es 90 Veröffentlichungen.

Verständlicherweise brachte seine Frau für sein dauerndes, meist nächtliches Studieren nicht das entsprechende Verständnis auf. Seinem Freund Holland gegenüber bekennt er, „seine Arbeiten kämen seiner Frau zuweilen gegenüber etwas brotlos vor, da sie die naive Vorstellung hat, als müßte ich die für meine Liebhabereien ausgelegten Gelder und abgessenen Stunden in Blankes umsetzen... Ich tue immer so viel ums Geld, daß es mich oft anwidert, immer und immer wieder nur ums Geld zu arbeiten... Und wie würde es mich in meinem Bretterkasten reuen, das, was mir so nahe ans Herz geht, auf eine unsichere Zukunft verschoben zu haben“.

Es folgen nun einige wichtige Werke, die während seiner Aulendorfer Jahre entstanden sind. Im Jahr 1868 erschien das Buch „Der Bussen und seine Umgebung“ mit dem Untertitel: „Geschrieben zur Belehrung von seinen Umwohnern und zum Gebrauch der Besucher unseres Berges“. Es war nach dem damaligen Stand der Wissenschaft historisch so fundiert geschrieben, daß ihm daraufhin der Fürst von Hohenzollern die Stelle eines Archivars anbot, die aber Buck wegen zu niedriger Honorierung aus-schlug.

Aus dem gleichen Jahr stammt auch die nie gedruckte, nur handschriftlich vorliegende, umfassende „Chronik von Ertingen sowie des Geschlechtes



Frau Kreszenzia Buck geb. Brandegger.

Fotos: Bleicher, Mengen

Buck“. Eine kürzere „Chronik von Ertingen“ gab der Heimatfreund im Selbstverlag im Jahre 1869 heraus. Das Vorwort zur handschriftlichen Chronik enthält einige für die Eigenart des Menschen Buck charakteristische Sätze: „Wenn ich auch um meinen Berufes willen an anderen Orten wohnen muß, bin ich doch nicht bloß ein wirklicher Bürger zu Ertingen, sondern ich wohne dort im Geiste bei meinen alten Spielplätzen, im Vaterhause, bei den Altersgenossen, bei den Geschwistern und Anverwandten, denn ich fühle mich mit tausend Banden an die Scholle gebunden, welche von dem Schweiß meiner Väter jahrhundertlang getränkt wurde.“

Buck, schon in seiner Tübinger Verbindung Ulmia, der meist Oberschwaben angehörten, als „Aiting Michel“ bekannt, blieb immer engstens mit seiner Heimat und der Landschaft um den Bussen verbunden. Dies kommt vor allem in den „Erinnerungen aus meiner Kindheit“ zum Ausdruck, die er 1870 seinem Kind Oda gewidmet hat. Auch seine Gedichte, die er in Ertinger Mundart geschrieben hat, sind Beweis dafür. In seinem Gedicht „D'Muatarsproch“ bekennt er:

„I schwätz, wia miar der Schnabel gwachsa'n ischt
Und wia'n is hau von meiner Muatar ghairt,

Und glaub, wear seiner Muatar Sproch it aihrt,
Dear sei schau' weaga deam koi reachter Chrischt.“

Seine Gedichte, erst nach seinem Tod geschlossen unter der Bezeichnung „Bagenga“ herausgegeben, beruhen vielfach auf Jugenderinnerungen. Bucks Kindheitserinnerungen und seine Gedichte sind nicht nur für den Freund der oberschwäbischen Mundart reizvoll, sondern auch in agrarhistorischer Sicht von hohem Interesse. Aus ihnen ist ersichtlich, wie die Bauern im mittleren Oberschwaben in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wirklich gelebt und gearbeitet haben. Ich denke dabei u. a. an die genaue Beschreibung seines Vaterhauses, eines alten „Eichenkastens“, der aus dem 16. Jahrhundert stammte, wie auch an die Arbeitsmethoden bei der Hanf- und Flachsernte, an die Gedichte „Der klei Hampfliachar“ und „Im Weargliachat“. Das frühere Hirtenleben wird im „S'Auchterle“, „Der Ochsbua“ und „Der Körbimentig“ lebendig. Humorvoll ist das Gedicht „D Väakommissiau“, welches den Einkauf von Zuchtvieh im Simmental schildert.

Neben seinen Kindheitserinnerungen müssen bei der erzählenden Dichtung noch die „Dorfgeschichten“ erwähnt werden, die zum größeren Teil in der Aulendorfer Zeit geschrieben sind und meist königseggisches Archivmaterial zur Grundlage haben. Aus Forschungen in diesem Archiv entstanden auch mehrere Vorträge, die später veröffentlicht wurden. Hierunter wäre zu nennen „Das freie Handwerk der Kessler“, deren Schutzvogt im südlichen Oberschwaben der Graf von Königsegg war. Ferner hielt Buck in Ulm einen Vortrag über „Die Judenschaft in



Dr. Michael Richard Buck (Michel Buck).

Aulendorf“. Von Ehingen aus erschien noch ein Aufsatz: „Ausgehobene Schätze aus den Aulendorfer Strafprotokollen“, betreffend das Wirtshausleben und die Schimpfformen. Die im Archiv gefundene Chronik von Richental über das Konstanzer Konzil fand ebenfalls literarischen Niederschlag.

Als Besitzer des siebenbändigen „Schwäbischen Wörterbuches“ von Fischer finde ich auch hier immer wieder Hinweise auf Buck, Aulendorf und Ertingen. Der Herausgeber vermerkt hierzu: „Ich kann nicht unterlassen noch auf eine Quelle reicher und zuverlässiger Belehrung hinzuweisen, die schon A. von Keller (ein Freund Bucks und Fischers), dann auch mir zur Verfügung stand: die reichhaltigen, handschriftlichen Einträge, welche der ausgezeichnete Volkskenner Michael Buck in sein durchschossenes Exemplar von Schmellers (Bayrischem) Wörterbuch gemacht hat. Sie sind meist entweder der lebenden Mundart seiner Heimat Ertingen, überhaupt des Donautales, teils den Schätzen des Königsegg-Aulendorferischen Archivs entnommen und in beiden Fällen von höchstem Wert.“ An anderer Stelle nennt Fischer alle von Buck in Aulendorf ausgewerteten Archivalien. Es sind dies: Aulendorfer Amts- und Strafprotokolle (1663–1800), Verhörprotokolle, Kopialbücher von Urkunden, die z. T. im Archiv nicht mehr vorhanden waren, Aulendorfer Statuten (1592–1800), ferner das Aulendorfer Vertragsbuch, das Grenzvertragsbuch (Grenz-, Trieb- und Weideverträge von 1455–1746), die Landvogteibesreibung von 1590 und schließlich noch die Landwaibelamtsrechnung für die Amtsvogtei Oberschwaben 1684. Fischer erwähnt dann noch ein 46 handschriftliche Seiten umfassendes Wörterbuch der Ertinger Mundart.

Es ist nahezu unglaublich, wieviel Buck in Aulendorf, damals noch in der Vollkraft seines Lebens stehend, trotz mehrerer gesundheitlicher und psychischer Rückschläge erarbeitet hat. Doch seit Mitte der 70er Jahre litt Buck an einem Nierenleiden. Vielleicht machte sich dies bereits in Aulendorf bemerkbar. Er nahm aus diesem Grund, wie bereits erwähnt, die Stelle eines beamteten Arztes in Ehingen an. Hier beschäftigte er sich außerberuflich vor-

wiegend mit Namenskunde, die 1880 ihren Niederschlag im „Oberdeutschen Flurnamenbuch“ fand. Sein letztes großes Werk galt 1886 noch einmal dem Bussen. Er gab ihm den Titel: „Auf dem Bussen, eine kulturhistorische Rundschau.“

Im Jahre 1888 starb der Unermüdete im Alter von erst 56 Jahren, verbraucht im Dienst der Kranken und der Wissenschaft. Schon zu seinen Lebzeiten war er hoch geachtet. Vom König wurde er als Ritter des Württembergischen Friedrichsordens I. Klasse ausgezeichnet und vom Fürsten von Hohenzollern mit dem Hausorden I. Klasse bedacht. Zu Bucks Tod schrieb sein Weggefährte vieler Jahre, Anton Birlinger, Professor in Bonn: „Bucks Leben war nur eine Kette von Arbeiten. Was Zeit er seinem Beruf abgeben konnte, verwendete er auf Volkskunde, Sprachforschung und zwar nach streng wissenschaftlicher Methode. Und wenn er einmal dagegen verstieß, so war nur die Überfülle des gesammelten Stoffes, der sich vor ihm auftürmte, schuld.“ Und er fährt dann fort: „Buck wird mit jedem Jahr mehr Anerkennung in der Gelehrtenwelt finden!“

Beim oberschwäbischen Volk aber bleibt Michel Buck unvergessen als Dichter der „Bagenga“ und seiner Kindheitserinnerungen.

Der Aufsatz beruht auf dem Vortrag zum 100. Todestag von Dr. Michael Richard Buck (1832–1888), gehalten zur Eröffnung einer Gedächtnisausstellung in der Kreissparkasse Aulendorf am 11. Dezember 1988.

Literatur

Bleicher Walter, Dr. Michel Buck, Ertingen 1982

Buck Michael, Bagenga, Ertingen 1952

Buck Michael, Erinnerungen aus meiner Kindheit, 1922 (Nachdruck Riedlingen 1981)

Buck Michael, Medizinischer Volksglauben und Volksaberglauben aus Schwaben, 1865 (Nachdruck Riedlingen 1979)

Buck Michael, Auf dem Bussen, 1886 (Nachdruck Riedlingen 1980)

Buck Michael, Oberschwäbisches Flurnamenbuch, Stuttgart 1880

Schramm Heinz-Eugen, Michel Buck als Mundartdichter, Stuttgart 1956

Die Anzeigen aus dem Waldseer Wochenblatt und die Einträge in den Protokollen des Gemeinderats Aulendorf verdanke ich Herrn Reg. Landw. Direktor a. D. Dr. Mack und Herrn Ostroba.